Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 81 (2006)

Heft: 9

Artikel: Vom Krieg und dessen Folgen : Demografie und Atomrüstung sind entscheidende Faktoren

Autor: Brunner, Dominique

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

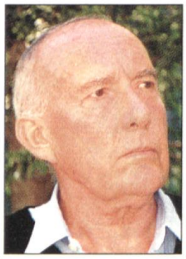
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Krieg und dessen Folgen

Demografie und Atomrüstung sind entscheidende Faktoren

Es ist bekannt: Der Begriff «des Krieges» und was damit zusammenhängt wird, wie andere Begriffe auch, oftmals willkürlich verwendet, gelegentlich verhunzt.

Das ist in unserer Zeit auf unterschiedliche Faktoren zurückzuführen: Auf das Wesen des Krieges, über das man sich aus verschiedenen Gründen wenig und ungern Gedanken macht; auf den Zeitgeist, zumindest im Westen (USA und Westeuropa),



Oberst i Gst Dominique Brunner, Zürich

der von den Erlebnissen namentlich der zwei Weltkriege des 20. Jahrhunderts weiterhin in Literatur und Film beeinflusst wird und unterschwellig die Einstellung «Nie wieder Krieg» – was verständlich ist – oder «Lieber rot als tot» – was fragwürdig ist – fördert; und endlich auf die tägliche Vorführung von suggestiven Kriegs-/Kampfszenen am Fernsehen.

Der Krieg ist, wie der französische Soziologe Gaston Bouthoul in «Le Phénomène Guerre» (1962) überzeugend definiert hat, ein blutiger und bewaffneter Kampf zwischen organisierten Gruppen («une lutte sanglante et armée entre groupes organisés»). Was macht ihn aus? Menschliche und materielle Verluste. Wenn diese Konsequenzen ausbleiben, hat man es nicht mit Krieg im eigentlichen Sinn zu tun. Das sei an zwei Beispielen exemplifiziert.

Kalter Krieg – irreführend

Der nach dem Zweiten Weltkrieg vom amerikanischen Diplomaten George Kennan, der manchen als geistiger Urheber der Eindämmungspolitik gegenüber der UdSSR gilt, geprägte Begriff des «Kalten Krieges», der ebenso in den allgemeinen Sprachgebrauch Eingang gefunden hat wie Winston Churchills treffendes Schlagwort vom «Eisernen Vorhang», war so suggestiv wie irreführend.

Daran trifft den Urheber keine Schuld. Am Ende des sechsjährigen beispiellosen erdumspannenden Ringens, das über 50 Millionen Todesopfer forderte, sofort oder nach einiger Zeit, bot sich dieser Begriff an. Denn kaum vom Hauptgegner, Deutschland, befreit, sahen sich die Westalliierten kaum verborgener sowjetischer Feindseligkeit gegenüber.

April 2003: Amerikaner im Kampf um Bagdad.

Pro memoria: Die Sowjetunion hatte keinen Zweifrontenkrieg – wie die USA und England im Pazifik – zu führen gehabt. Sie trotzte dem voraussehbaren – die Briten hatten der sowjetischen Spitze mehrfach substanzielle nachrichtendienstliche Warnungen übermittelt – brutalen deutschen Angriff am 22. Juni 1941 dank der Weite des Raumes, rücksichtlosem Menscheneinsatz, deutscher (Führer-)Hybris und dank, ab 1942, höchst umfangreicher amerikanischer Materiallieferung.

Werbeplakat des amerikanischen Heeres.

Die USA lieferten im Rahmen des Lend & Lease-Gesetzes an die Sowjetunion 14 700 Flugzeuge, 7000 Panzer, 52 000 Jeeps, 376 000 Lastwagen, 3,8 Millionen Pneus, 15 Millionen Stiefel.

Die sowjetische Haltung drückte sich in der dauerhaften Stationierung bedeutender militärischer Kräfte in den Staaten Ost- und Mitteleuropas aus, die dem kommunistischen Imperium politisch und wirtschaftlich einverleibt wurden – für 45 oder 43 Jahre! Eine notwendige Zwischenbemerkung: Die massive sowjetische Militärpräsenz erfolgte ohne jede Not, aus purem Herrschaftswillen, denn die USA hatten sich beeilt, ihre rund 3 Millionen Mann umfassenden Streitkräfte in Europa binnen kurzem auf 400 000 Mann abzubauen, die Briten ihre 1,3 Millionen Mann auf 500 000.

40 Sowjetdivisionen

Noch 1948 standen indessen allein in der Sowjetzone in Deutschland, später DDR genannt, 40 sowjetische Kampfdivisionen, die wie eine Speerspitze auf Westdeutschland und damit das vom Krieg erschöpfte Westeuropa zielten. Also war der Erfolg der neuartigen Wortschöpfung, die insbesondere von den angelsächsischen Medien willig übernommen wurde, vorprogrammiert.

Doch das Wort vom «Kalten Krieg» war unpräzis, schlimmer, es verdeckte die ganze Wahrheit. In bestimmten Teilen der Welt

war dieser «Krieg» in der Tat nur «kalt». In der westlichen Hemisphäre, in Europa und der Sowjetunion, bis hinter den Ural, im Atlantik und im Pazifischen Ozean. Der Machtgegensatz zwischen den beiden Hauptmächten, den USA und ihren zahlreichen Verbündeten und dem Sowjetimperium, genährt und verursacht durch ideologische Unvereinbarkeit, Rivalität und das Gewicht der Geschichte, rief ernste Spannungen im zwischenstaatlichen Verkehr hervor, bewirkte die De-facto-Lahmlegung der UNO hinsichtlich ihres Primärauftrages, der Friedenssicherung oder Wiederherstellung des Friedens, und verursachte bedeutende allgemein militärische und insbesondere rüstungsmässige Anstrengungen.

Die letztere Tatsache stellt den Hauptgrund für das Phänomen dar, dass dieser «Krieg» in den skizzierten Räumen, aber primär in Europa, «kalt» blieb. Um mit Professor Bernard Brodie in den sechziger Jahren zu sprechen: «Wir sollten uns eingestehen, dass mit dem Auftauchen von Atomwaffen in der ganzen Welt, oder zumindest in Europa, die Einstellung zum Krieg eine entscheidende Wandlung erfahren hat.» Es waren die in weitem Masse vorausseh- und berechenbaren, je nachdem die Vorstellungskraft übersteigenden Zerstörungen, die der Einsatz dieser Waffen in signifikantem Masse hervorrufen würde, die den Krieg in den besagten Räumen verhindert und generell von der Wiederholung der Katastrophen der beiden Weltkriege abgeschreckt haben.

Selbstmordanschlag in Kandahar, Afghanistan.

Der «traditionelle» Krieg war präsent

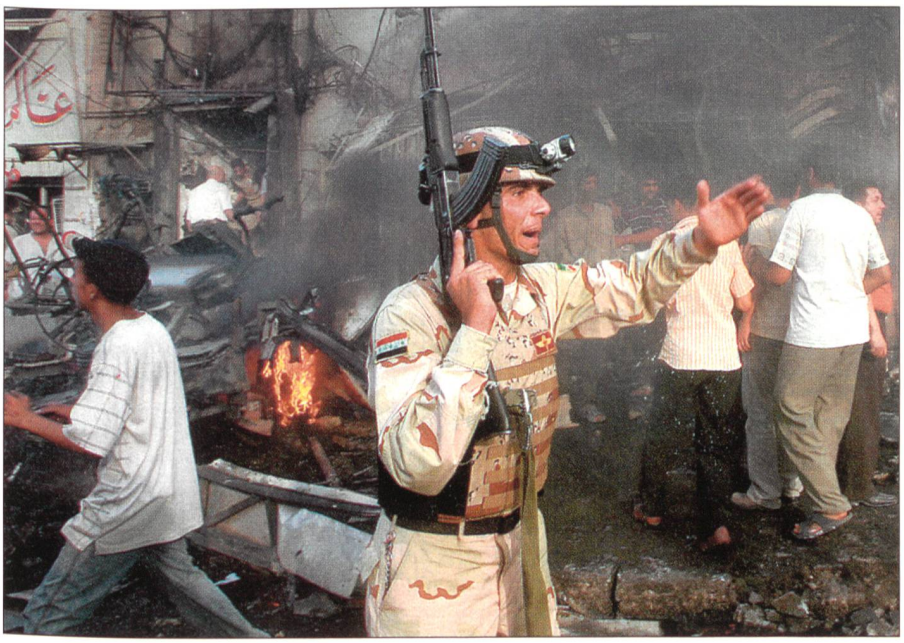
In anderen Weltgegenden wurde demgegenüber der traditionelle «heisse» Krieg, der konventionelle, sporadisch oder über längere Zeit ausgetragen. In Afrika und im Nahen oder Mittleren Osten, in weiten Teilen Asiens. Ihm fielen etwa 20 Millionen Menschen seit 1945 zum Opfer. Diese gewaltsamen Auseinandersetzungen standen oft in Zusammenhang mit dem angeblich «kalten» Krieg oder resultierten direkt aus den Interessenkonflikten der zwei Supermächte. Das gilt insbesondere, wo die eine Macht ihre Einflusssphäre geografisch-politisch auszuweiten trachtete und dabei Interessen, echte oder im Augenblick als solche wahrgenommene, der anderen Macht oder von deren Verbündeten gefährdete.

Das war der Fall bei den zwei längsten klassischen Kriegen der Periode 1950 bis 1990: Dem Koreakrieg, am 25. Juni 1950 durch das nordkoreanische kommunistische Regime willkürlich entfesselt, am 25. November 1950 durch das Eingreifen Chinas verschärft und um zwei Jahre verlängert. Dann dem Vietnamkrieg, der sich nach einer mehrjährigen Übergangsperiode nach dem Abzug der Franzosen Mitte der 50er-Jahre aus dem Machtwillen der kommunistischen Führung des Nordens entwickelte.

In diesen Kriegen mischten die Sowjets kräftig mit und rüsteten ihre Gesinnungsgenossen auf, enthielten sich aber direkter Interventionen, während die USA die Hauptlast der Kriegsanstrengungen trugen, die der Verteidigung des Status quo dienten. Ganz anders die Rollenverteilung im Afghanistankrieg, den das Moskauer Politbureau Ende 1979 leichtfertig vom Zaune brach und nach acht Jahren abbrach, das Land der Anarchie preisgebend. Da hatten sich die USA viel Zeit gelassen, um zu reagieren, und erst noch, wie sich in der Folge erwies, unheimliche Verbündete gewonnen ...

In allen relevanten Kriegen seit den frühen 50er-Jahren spielten die Waffenlieferungen der zwei Grossmächte und/oder der europäischen Verbündeten eine mehr oder weniger ausgeprägte Rolle. Neben propagandistischer Unterstützung, in der Öffentlichkeit und vor internationalen Gremien, war dieser Aspekt das entscheidende Merkmal des «Kalten Krieges».

Und das belegt die Fragwürdigkeit des Terminus: der so genannte Kalte Krieg verlief in dem bezeichneten Raum durchaus blutig. General Beaufre hat in seinem grundlegenden Buch «Dissuasion et Stratégie» (1964) stattdessen vorgeschlagen, von «paix-guerre» zu sprechen. Gemeint ist der widersprüchliche Zustand, der für die Hauptmächte nur ausnahmsweise, wenn sie sich militärisch direkt engagieren, Krieg ist, aber ebenso wenig Friede im hergebrachten Sinn. Seine neuartige Bedeutung erklärt sich aus primär den ideologischen Gegensätzen und der durch die atomaren



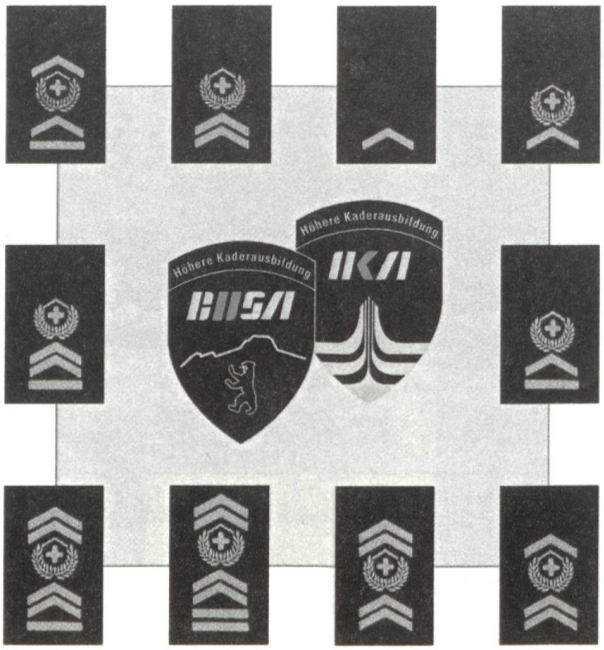
Bombenanschlag in Bagdad, Saddam-Anwalt Obeidi (2006).

Tag der Unteroffiziere

Ausbildungs- und Einsatzerfahrungen im Ausland

Samstag, 2. September 2006

9.30–15.00 Uhr



Armee-Ausbildungszentrum Luzern

Nachmeldungen bis 31. August 2006 an:
Chefadj H. U. Frei, kdo HKA, 6000 Luzern 30 oder
hans-ulrich.frei@vtg.admin.ch

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Militärische Auslandeinsatzmöglichkeit

SWISSCOY (KFOR, Kosovo)

Für die kommende Ablösung des Schweizer-Kontingentes im Kosovo werden für das Kompetenzzentrum SWISSINT

militärisches Personal und Kader aller Stufen

gesucht.

Ihr Profil: Sie verfügen über Berufserfahrung, einen einwandfreien Leumund und gute militärische Qualifikationen. Sie sind Schweizer Bürger/in im Alter von 20 bis 45 Jahren, haben erfolgreich die Rekrutenschule/Kaderschule absolviert und sind/waren diensttauglich. Sie sind charakterlich und körperlich robust.

www.armee.ch/peace-support-jobs

Unsere Erwartung: Sie sind bereit, von ca. Ende Januar 2007 (Beginn Ausbildung) bis Anfang Oktober 2007 (Ende Einsatz) Ihre Arbeitskraft in den Dienst der internationalen Völkergemeinschaft zu stellen. Sie sind fähig, sich in eine militärisch organisierte und international geführte Gemeinschaft einzufügen.

*Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann schicken Sie uns Ihre schriftliche Interessensbekundung **bis spätestens 5.09.2006** mit einem an Sie adressierten und **un**frankierten C4-Rückantwortcouvert an:*

Führungsstab der Armee, Kompetenzzentrum SWISSINT, I1 Personelles, Kaserne Wil, 6370 Stans-Oberdorf
recruit.swisspso@vtg.admin.ch
www.armee.ch/peace-support

Rüstungen erzwungenen Vorsicht der Grossmächte, wo die Gefahr der nuklearen Eskalation besteht.

Verdoppelung in 40 Jahren

Der Blutzoll, den diese Waffengänge zwischen 1945 und dem Beginn des 21. Jahrhunderts gekostet haben, wurde mit rund 20 Millionen Opfern angegeben. Verglichen mit vorangegangenen Epochen ist das hinsichtlich der demografischen Auswirkungen, horribile dictu, irrelevant, weil diesem Verlust ein beispielloser Bevölkerungszuwachs gegenübersteht. Zwischen 1960 und dem Jahr 2000 hat sich die Erdbevölkerung verdoppelt, von 3 Milliarden Menschen auf über 6 Milliarden erhöht. Ende der sechziger Jahre lauteten die Prognosen auf ein Wachstum auf 5 bis 7 Milliarden. Diese Bevölkerungsexplosion erklärt sich primär aus dem zivilisatorischen Fortschritt, Hygiene, Medizin, Ernährung usw. Seine Wirkungen heilen die durch Kriege geschlagenen Wunden a priori schneller als früher.

Die Aussage des damaligen ägyptischen Generalsstabschefs El Schazli im Jom-Kippur-Krieg zwischen Ägypten und Syrien einerseits und Israel anderseits im Oktober 1973, als er auf die Verluste angesprochen wurde, die die Ägypter täglich erlitten, ist bezeichnend für die Unbekümmertheit der Verantwortlichen von Ländern mit expansiver Demografie: In Ägypten würden täglich soundso viele Kinder geboren. Man wird sich daran zu erinnern haben, dass sich die weisse Rasse im 19. Jahrhundert vervierfacht hat, die anderen Rassen bloss verdoppelt.

Am Beispiel Russland

Die zwei Weltkriege gingen von Europa aus, sie haben, aufs Ganze gesehen, den demografischen Elan, die «galoppierende Demografie», die Europa seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gekennzeichnet hatte, gebrochen. Ein schlagendes Beispiel liefert Frankreich. Revolution, Bürgerkrieg, Unterwerfung weiter Teile Europas bis 1815 unter dem Direktorium und Napoleon, nachher rasche demografische Erholung vom Aderlass und unverzagtes Säbelrasseln in Europa unter dem zweiten Napoleon, in der Dritten Republik Aufbau eines neuen Kolonialreiches, das erobert und gehalten werden musste, Verlangsamung der Demografie, Aderlass im nicht von Frankreich provozierten Ersten Weltkrieg mit dem Ergebnis, dass das Land, das am Vorabend des Zweiten Weltkriegs mehr Todesfälle registrierte als Geburten, demografisch erschöpft war.

Als aktuellstes Beispiel Russland, durch beide Weltkriege schwer getroffen, durch die kommunistische Diktatur geschunden und durch den Zerfall des Sowjetreiches auf die Grenzen des frühen 18. Jahrhunderts reduziert. Russlands Bevölkerungszahl sinkt! Die Implosion des bis an die Zähne bewaffneten sowjetischen Kolosses – fast ohne Schwertstreich, zum Schwert ist erst nachher gegriffen worden – ist nicht zuletzt eine Folge der demografischen Erschöpfung des Kernlandes Russland. Diese Beispiele veranschaulichen das Gewicht des demografischen Faktors für Krieg und Frieden. Galoppierende Bevölkerungsvermehrung bildet den Nährboden für Militarismus und abenteuerliche Politik.

Migranten am Zaun von Ceuta.

Und der Terrorismus?

Der «Krieg gegen den Terrorismus» ist ein höchst aktuelles Schlagwort. Insofern als die Phase konventioneller Kriegführung im von den USA mit Verbündeten ausgelösten zweiten Irak-Krieg, März/April 2003, nicht zur Befriedung des Landes führte, sondern insbesondere seit Sommer 2003 in einen sich verschärfenden Kleinkrieg, primär hinterhältige Anschläge gegen Zivilisten, überging, der bisher mehr als 15 000 Opfer forderte, ist die Verwendung des Wortes «Krieg» völlig gerechtfertigt! (Siehe unsere frühe Warnung vor dem überstürzten Abbau der amerikanischen Truppenpräsenz im «Schweizer Soldat» 9/2003 sowie in der Ausgabe 7/8 2005).

Wie 2005 hier festgestellt: «Es ist fahrlässig, einen Feldzug zu beginnen, ohne eine klare Vorstellung von den kräftemässigen Anforderungen nach Ausschaltung der regulären Streitkräfte des Gegners zu haben. Ein 435 000 km² grosses Land mit einer Bevölkerung von rund 24 Millionen, während Jahrzehnten durch einen rücksichtslosen Polizeistaat niedergehalten, leicht erregbar und für die Hasspredigten von Fanatikern empfänglich, verlangt eine ausreichende, das heisst bedeutende Besatzung. Das hat die Spitze des Pentagons gröblich vernachlässigt ...»

Das gilt aber nicht für den, völlig legitimen, Kampf gegen den Terrorismus in Europa und den USA: dieser ist in diesen Räumen primär eine anspruchsvolle Polizeiaufgabe. Der 11. September 2001 in den USA war ein verbrecherischer Akt von Fanatikern. Das ist nicht Krieg wörtlich genommen, und Vergleiche mit dem Überfall Japans auf Pearl Harbour am 7. 12. 1941 sind deplaziert. Zwischen April 2002 und Oktober 2005 haben Anschläge von Islamisten – ausserhalb Irak, Afghanistan und Israel – 1000 Todesopfer verursacht. Das bedeutet polizeilichen Ernstfall. Und verlangt, dass der Begriff «Menschenrecht» – der im übrigen weitgehend vom vorangehenden US-Beispiel, Unabhängigkeitserklärung 1776, Verfassung 1787, von den Franzosen übernommen wurde – korrekt gedeutet wird: Es gibt keine Rechte ohne ihnen entsprechende Pflichten.

Um wiederum Churchill zu bemühen: «Wir verloren über 13 500 Mann in zehn Tagen in Alamein, aber am ersten Tag der Somme-Offensive nahezu 60 000 ...»